

Eine seelsorgerliche Gemeinde entwickeln

1. Seelsorge geschieht durch Verkündigung:

Theologen lehren Menschen Gottes Wesen, Willen, Gottes Sicht. In diesem Sinn geschieht im Gottesdienst Seelsorge. Diese Aufgabe bleibt Gemeinde-Verantwortlichen (Theologen, Aeltesten, Amtsträgern) zugeordnet.

Gottesdienst (Lehre / Predigt) und **Seelsorge** (im Sinne von Lebenshilfe) sind in der Gemeinde zwei sich ergänzende Elemente und **wirken zusammen**.

Je besser die Predigt, desto weniger Seelsorge.

- wenn die Lehre wirkt, ist weniger Nachhilfeunterricht nötig (z.B. biblische Entscheide führen ins Licht)
- wenn Gottes Wort Busse wirkt, ist kein zusätzlicher Vermittler nötig (Busse / Vergebung kann in der Stille im Gottesdienst geschehen)
- wenn die Predigt (ein Buch, CD) dazu bringt, sich mit dem Bruder auszusprechen und zu versöhnen, dann braucht es keine seelsorgerliche Vermittlungsinstanz, denn Frieden kommt in die Beziehungen
- und desto mehr Seelsorger /Seelsorgerinnen sind nötig damit die Gemeinde qualitativ und quantitativ im Gleichgewicht bleibt.

Je schlechter die Predigt, desto weniger Seelsorge. Weil die Botschaft lebensfern, brav, spannungslos ist oder nur politisch, Sozial-Religiöses verbreitet, erwartet die Gemeinde schon gar keine wirksame Lebenshilfe mehr. Man geht direkt zum Arzt, zum Therapeuten, zum Friedensrichter, zum..... Der Prediger bleibt ohne Echo.

2. Seelsorge im Sinn von biblischem Zurechtbringen (herbeilocken, motivieren, trösten, ermutigen, ermahnen, ev konkrete Lebenshilfe vermitteln) ist Begabung und Auftrag (Rö 12,8 / 1. Tess 5,11)

Zum Verständnis: Was tut ein Seelsorger /Seelsorgerin?

In Konflikten Frieden stiften - in Busse und Beichte begleiten - hilft gekränkten Herzen zur Heilung - trösten - in Entscheidungsphasen beraten - freut sich mit Fröhlichen - leitet Unverständiges zum Gehorsam. Das alles geschieht privat, im engsten Kreis: Beobachten, zuhören, motivieren, vertrauen sind Aufgaben für Laien, die priesterlich zum Frieden beitragen wollen und diesen Weg persönlich erfahren haben. So gesehen ist Seelsorge unermesslich viel Kleinarbeit. Wie soll einer allein mit 1000 Details fertig werden?

3. Wohlmeinende Seelsorgebewegungen und -ausbildungen gibt es viele in unserem Land. Jede Bewegung kommt aus einer speziellen Schule, die Spezielles gewichtet. Darüber dürfen wir uns freuen. Aus Gemeindesicht aber einige Denkanstöße:

- Das Evangelium ist „breiter“ und weitschichtiger als die menschliche Erfahrung. So muss die „Lehre der Apostel“ höher stehen als alle Erfahrungen aus der Ausbildung.
- Namhafte Seelsorgemodelle entstanden aus der 1:1 Situation mit Arzt oder Therapeut, durch Lebenserfahrung an stark hilfsbedürftigen Personen. Diese Modelle enthalten viel Brauchbares. Einzig sind sie aus dem Leben abgeleitet und nicht immer aus dem Evangelium. Da bräuchten wir ev Korrekturen und müssten solche Modelle in das Bild der Gesamtgemeinde integrieren.
- die Gemeinde bildet den Überbau des seelsorgerlichen und diakonischen Geschehens. Wenn die seelsorgerlich-therapeutische Bewegung ohne Bezug zur Gemeinde steht, dann bleibt der Einzelne ohne Anschluss an die „Quelle“ und die Gemeinde lernt nichts da zu. Sie lernt z.B. nicht, die Schwachen zu tragen, Barmherzigkeit zu leben, durchhalten etc. Wir müssen die Lebenshilfe zurück in die Gemeinden pflanzen.
- der „Privatunterricht“ ist dann am Platz, wenn der „Unterricht in der Klasse“ nicht den Durchbruch bewirkt. Praktisch finden in der postmodernen Zeit ungeahnt viele den bewussten christlichen Lebensstil nicht, weil sie zu wenig Erkenntnis besitzen. Die Gefahr ist, dass wir Einzelunterricht vermitteln, wo eigentlich in Gruppen gelernt werden müsste. **Die Kräfte der Seelsorger / Seelsorgerinnen sind auf diese Weise schnell erschöpft!**

-ohne Gemeinde verkümmert die Liebe! Seelsorge lässt den Einzelnen im Glauben und auch in der Lebensbewältigung wachsen. Die Schritte dann praktisch umzusetzen, dazu sollte die Gemeinde mit ihrem Schutzklima dienen.

4. Evangelist und Lebenshelfer wirken zusammen:

Der Evangelist führt den Aussenstehenden zur Entscheidung. Damit tritt der Fremde in die Gemeinde. Er wird mir Bruder / Schwester und soll nun durch Hirten / Lebenshelfer (od sogenannten Laienpriester/-innen) weitergeführt werden. Letztere sind oft in der „geistlichen Mittelschicht“ zu suchen, oft fehlen sie in unseren Gemeinden. Diese Gruppe gilt es zu rekrutieren und zu fördern.

Es braucht nicht mehr „Evangelisation“. Eine Untersuchung besagt, dass „von 100 Neubekehrten nur 7 langfristig zur Gemeinde finden. Das würde heissen: Zu 5 evangelistisch Begabten gehören 95 Ermutiger (sprich Seelsorge), auf 5 evangelistische Predigten folgen 95 seelsorgerliche.

In der Natur ist es ähnlich: 1x säen und 9 mal mehr lockern, begiessen, jäten etc bis die Ernte kommt. Und im Hauskreis? 95 mal gemütliche Hauskreise, wenn eines zur Last fällt - schweigen. Und in der Gemeinde? „95 mal bekehre dich“ und Sprachlosigkeit, wenn es um Wachstums- und Reifeschritte in der Gemeinde geht.

5. Nur geistliche Diener können Herzen leiten

„Verachtet den Arzt nicht!“ Das gilt auch in unseren Gemeinden. Umgekehrt sagt ein Fachmann: 60% der Patienten suchen mich nicht auf wegen körperlichen Gebrechen, sie brauchen meine Zuwendung, meinen Rat als Mensch und meine Zeit. Demzufolge leiden 40% körperlich und 60% seelisch. Für uns Christen gilt: Es ist durchaus vernünftig, den Arzt und den Seelsorger zu konsultieren. 3 Dinge aber kann jeder Laienseelsorger auch geben: Zeit, Zuwendung, menschlichen (vielleicht sogar) geistlichen Rat und dazu noch mehr: Hoffnung, Glaube, Liebe, Gebet. Und dennoch halten wir fest: Der Pfarrer und die Aeltesten stehen in der Seelsorge an zentraler Stelle. Wir wollen sie nicht umgehen sondern unterstützen.

6. Das Fruchtbringende reinigt er

Noch ist die stolze Meinung nicht ausgerottet: „Seelsorge ist für Schwache....“ oder „Nur wer Probleme hat geht zum Pfarrer.“ Nach Joh 15,2 arbeitet Gott nach einer ganz anderen Taktik: Jedes Schoss das Frucht bringt, reinigt er, damit es mehr Frucht bringe. Die biblische Sicht zur Einzelberatung steht der volkstümlichen entgegen. Das Zurechtbringen beginnt im Hause Gottes. In der Gemeinde beginnt die Läuterung beim Vordersten, beim Obersten, beim Stärksten. Das ist eigentlich auch logisch. Wenn die Verantwortlichen der Gemeinde „den rechten Weg gehen wollen“ und für die Gemeinde den „rechten Weg suchen“, dann sind eigentlich sie die ersten, die sich zurecht bringen lassen sollen. Von diesem Zentrum her dringt dann die Friedens- und Lebenskraft zu den nächsten ausserhalb bis sie die Randständigen erfasst. Oder negativ gesagt: Wie können Randsiedler in einer Gemeinde Halt und Führung finden, wenn die Gemeinde im innersten weder Halt noch Führung hat?

7. Vollmachtpyramide in der Gemeinde

Gott kennt unsere Hilfsbedürftigkeit und Hinfälligkeit. Wenn wir uns in seine Beziehungsordnung (Leib Christi, ER das Haupt) einfügen, segnet er unsere Demut. Dem Demütigen gibt er Gnade. Für die Seelsorge heisst das: Wer sich vor einem Menschen öffnet und damit demütigt, beweist seine ernsthafte Busse. Umgekehrt fragt sich ob sich ein Mensch vor Gott demütigt, wenn er sich mit seiner Not keinem anvertraut. Hier geht es oft um geheime Machtpositionen. Wer einer zutiefst bussfertigen Haltung widersteht, dem widersteht Gott. 1. Petr 5,5-6. Ein solcher Mensch strebt umsonst nach mehr Vollmacht im Dienst, er kann um Gaben und Führung bitten - und bleibt im wesentlichen unerhört.

Katharina Bula / Siegfried Spörri